Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 74. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 21. September. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1897.

E. Röbricht, Specialgeschäft für Tuchwaaren & Anfertigung feiner Herrenkleidung.

Die nächste Reichstagssession.

Die sommerliche Ruhepause in der inneren deutschen Politik, welche diesmal ohnehin knapp genug bemessen war, ist ersichtlich zu Ende gegangen, wie mancherlei Anzeigen erkennen lassen. Das Parteileben beginnt wieder reger zu pulsiren, wohin neben den in Fluß kommenden Parteitagen namentlich die Zustellungen zu den allgemeinen Reichstags-Neuwahlen des nächsten Jahres gehören, und an den verschiedenen maßgebenden Regierungsstellen beginnt man allmählich die Vorbereitungen für die mancherlei Arbeiten des herannahenden parlamentarischen Winters zu treffen. Da ist es wohl erklärlich, daß sich das Interesse auch wieder dem deutschen Reichstage und seiner nächsten Session zuwendet, mit welcher die laufende fünfjährige Legislaturperiode im Reiche zum Abschluß gelangt, was am 15. Juni 1898 der Fall sein wird, da am 15. Juni 1893 das gegenwärtige Reichsparlament gewählt worden ist. Interesse ist vorerst weder über den Zeitpunkt des Wiederzusammentrittes desselben, noch über die Arbeiter, die den Reichstag in seiner bevorstehenden letzten Thätigkeitperiode erwarten, bislang etwas Genaueres bekannt. In ersterer Beziehung verlautete bisher lediglich, daß der Reichstag gegen Ende November einberufen werden solle, während als muthmaßliche Vorlagen neben dem neuen Etat verschiedene Gesetzentwürfe, die mit dem bürgerlichen Gesetzbuch zusammenhängen, in erster Linie ein die Revision der deutschen Civilprozeßordnung betreffender Gesetzentwurf, ferner der Entsetzwurf eines besonderen Reichsversicherungsgesetzes, durch welches hauptsächlich das öffentliche Versicherungswesen in Deutschland nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt werden soll, weiter die in der vorigen Session in der Budgetcommission stecken gebliebene Vorlage über die Abänderung des Reichspostdampfergesetzes sowie einige kleinere Vorlagen genannt werden.

Inwieweit nun die Reichsregierung bei dem noch bestimmt festzustellenden Arbeitsprogramm der nächsten Reichstagssession neben der Dampfer-Vorlage noch auf andere frühere, unerledigt gebliebene oder abgelehnte Vorlagen zurückgreifen wird, das bleibt noch abzuwarten. Daß sich unter ihnen nothwendige und dringliche Gesetzentwürfe befinden, welche zur Lösung mehr oder weniger wichtiger gesetzgeberischer Fragen bestimmt sind, braucht wohl kaum des Näheren erörtert zu werden. Hierzu gehören vor Allem die im Reichstage schon wiederholt gescheiterte Vorlage über die Reform der Reichsfinanzen, dann die gleichfalls im Reichstage bereits wiederholt dagewesene und doch immer wieder unerledigt gebliebene Novelle zu den Justizgesetzen, und ferner die verschiedenen Entwürfe, welche sich auf einschneidende Abänderungen und Umgestaltungen unserer sozialpolitischen Versicherungsgesetze beziehen. Aber schon zur endlichen Verabschiedung allein dieser Vorlagen würde abermals eine ausgedehnte Session gehören, die sich noch verlängern müßte, wenn jetzt wirklich dem Parlamente außerdem auch die vielberufene Militairstrafprozeßreform und etwa noch die vielfach erwartete große Marinevorlage unterbreitet werden würden. Indessen ist nicht anzunehmen, daß in den Kreisen der verbündeten Regierungen die Absicht besteht, den Reichstag in seiner kommenden letzten Session mit so wichtigen Aufgaben zu befassen, dies um so weniger, als ja im nächsten Frühjahr oder Frühsommer die allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage stattfinden, da wäre eine lange Arbeitssession durchaus nicht angebracht, ja überhaupt gar nicht durchzuführen.

Allem Anscheine dürfte sich daher der herannahende Schlußabschnitt in der gesammten Thätigkeit des bisherigen Reichsparlaments zu einer bloßen Geschäftssession gestalten, in der eben nur noch die nöthigsten und unaufschiebbarsten gesetzgeberischen Arbeiten zur Erledigung gelangen. Auch kann man schon jetzt kaum bezweifeln, daß die meisten der Reden der kommenden Reichstagssession bereits auf die Wahlen zugeschritten sein und sich als Programmreden aus den verschiedenen Parteilagern präsentiren werden, auch aus diesem Grunde dürfte schwerlich auf ein umfassendes Arbeitsmaterial für das Parlament zu rechnen sein. Sollte sich im Uebrigen das umlaufende Gerücht bewahrheiten, wonach die Reichstagswahlen nicht erst in der zweiten Hälfte des Juni, sondern bereits im April 1898 stattfinden sollte, so würde eine Auflösung des Reichstages kaum zu umgehen sein, falls man ihn nicht etwa schon im Oktober dieses Jahres zur möglichsten Durchführung der ihm zu setzenden Aufgaben einberufen will.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm beschließt jetzt seinen Manöver- und Jagdaufenthalt in Ungarn mit dem angekündigten Besuche in Pest, an diesem Montag den 20. September zieht er in die Mauern der ungarischen Hauptstadt ein. Zum ersten Male darf dieselbe hiermit den deutschen Kaiser als ihren Gast begrüßen, und diese Thatsache wird nicht nur in Pest selbst, sondern auch im ganzen übrigen Ungarlande mit tiefer Genugthuung empfunden. Mit seinem Erscheinen in der aufblühenden Hauptstadt des Reiches der Stefanskrone trägt Kaiser Wilhelm dem hochentwickelten nationalen Stolze der Magyaren voll Rechnung und bescheinigt zugleich dem ungarischen Volke und Staate gewissermaßen dessen führende Rolle in den gemeinsamen politischen Angelegenheiten Oesterreichs und Ungarns. Schließlich kann man auch den erstmaligen Besuch des deutschen Herrschers in Pest als eine Anerkennung der deutsch- und dreibundsfreundlichen Haltung betrachten, welche Ungarn bekundet hat. Der Empfang des hohen Gastes in der ungarischen Hauptstadt wird denn auch die Gesinnungen, welche ihm deren Bevölkerung entgegenträgt, zweifellos getreulich widerspiegeln, Kaiser Wilhelm wird in Pest eine ebenso glanzvolle wie begeisterte und herzliche Aufnahme finden.

Ueber den Jagdaufenthalt der Kaiser Wilhelm und Franz Josef in den ausgedehnten Jagdrevieren des Erzherzogs Friedrich an der Donau wird aus Mohacs vom 17. d. Mts. Folgendes gemeldet: Nach dem gemeinschaftlichen Jagdiner im Jagdhause von Köriserdö fuhr der deutsche Kaiser mit dem Erzherzog Friedrich wieder zur Abendpürsch in das Forstrevier Karapancsa. Kaiser Franz Josef pürschte Nachmittags zunächst in der Forst von Köriserdö und fuhr später mit dem Dampfer nach Prokopsok, wo er übernachtete. — Kaiser Wilhelm verlieh dem Corpscommandanten Prinzen Lobkowitz den Schwarzen Adlerorden. — Der Kaiser wird sich von Ungarn nach Rominten in Ostpreußen begeben, um daselbst einen 14tägigen Jagdaufenthalt zu nehmen.

— Zur Theilnahme an der Feier des Regierungs-Jubiläums des Königs Oscar von Schweden traf am Freitag als Vertreter des Deutschen Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen, ferner der Fürst und die Fürstin von Waldeck-Pyrmont an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" in Stockholm ein und wurden von den Mitgliedern der königlichen Familie und den Spitzen der Behörden empfangen und von der zahlreich erschienenen Volksmenge lebhaft begrüßt. In gleich festlicher Weise wurden die übrigen fürstlichen Personen empfangen.

Der in voriger Woche zu Berlin unter Vorsitz Dr. von Miquel's stattgefundene Ministerrath dauerte über fünf Stunden, auch nahmen an demselben die vier Reichs-Staatssecretaire Graf Posadowsky, Freiherr v. Thielmann, v. Podbielsky und Nieberding Theil. Es muß sich demnach hierbei um wichtige Dinge gehandelt haben, und zwar um Reichsangelegenheiten, worauf die Anwesenheit der vier Staatssecretaire bei den Verhandlungen des Ministerraths genugsam hindeutet. Vielleicht, daß der Zeitpunkt des Zusammentrittes des Reichstages und das Letzterem vorzulegende Arbeitsprogramm erörtert worden sind.

Unter den definitiv neu zu besetzenden höheren Reichsbeamtenposten befindet sich auch das infolge des Ausscheidens Dr. Bödickers erledigte Amt eines Präsidenten des Reichsversicherungsamtes. Da indessen der Bundesrath noch nicht versammelt ist, so dürfte die Ernennung des Nachfolgers für Dr. Bödicker bis zum Wiederzusammentritte genannter Körperschaft noch unterbleiben. In unterrichteten Berliner Kreisen gilt Director Gäbel, früher Oberregierungsrath in Posen, als künftiger Chef des Reichsversicherungsamtes.

Die Leipziger Sozialdemokraten haben in einer kürzlich von ihnen abgehaltenen großen Versammlung beschlossen, sich an den unmittelbar bevorstehenden Neuwahlen zur 2. sächsischen Kammer nicht zu betheiligen, und zwar in Hinblick auf das bei denselben zum ersten Male zur Anwendung kommende Dreiklassenwahlrecht. Da auch an anderen Orten Sachsens die Anhänger der Sozialdemokratie den Beschluß gefaßt haben, den Landtagswahlen fern zu bleiben, so dürften dieselben einen sehr stillen und von Ueberraschungen freien Verlauf nehmen, zumal in Anbetracht des zwischen den Conservativen, den

Nationalliberalen und der Fortschrittspartei wiederum abgeschlossenen Wahlcartelles.

Oesterreich-Ungarn.

Die Sensationsnachricht von der in London stattgefundenen angeblichen morganatischen Vermählung des jetzt 34jährigen österreichisch-ungarischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit einer aus Aachen stammenden Dame, einem Fräulein Hußmann, hat von halbamtlicher Wiener Stelle ein ungemein bündiges Dementi erfahren. Die naheliegende Frage, wie denn ein derartiges Gerücht entstehen konnte, findet nun ihre Aufklärung auf Grund Londoner Privatmeldungen dahin, daß sich ein Schwindler in der Rolle des Erzherzogs Franz Ferdinand der betreffenden Dame näherte, um sie schließlich zu entführen; man glaubt, Frl. Hußmann sei einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen. Auch versichert man jetzt von Wien aus, der Erzherzog habe in der letzten Zeit die Grenzen Oesterreich-Ungarn's gar nicht verlassen. Er ist übrigens in Pest eingetroffen, um beim Empfange des deutschen Kaisers zugegen zu sein.

— [Die Manöver in Ungarn.] Eine Meldung aus Budapest vom 16. d. M. besagt: Der Chef des Generalstabes, F. Z. M. Baron Beck, empfing gestern in Totis den Berichterstatter des Budapesti Naplo und äußerte sich zu demselben in interessanter Weise über den Verlauf der Manöver. Auf die Frage des Journalisten, wie sich Kaiser Wilhelm über den Verlauf der Manöver ausgesprochen habe, erwiderte Baron Beck: Der deutsche Kaiser sagte Folgendes: Das Manövergebiet, welches besonders geeignet ist zur Entfaltung großer Massen und für die Geltendmachung jeder einzelnen Waffengattung, ist sehr geschickt ausgewählt. Sowohl die Haltung der Truppen als auch die Führung derselben verdienen das vollste Lob. Insbesondere aber muß ich der Arbeiten des wackeren österreichischen Generalstabes gedenken. In seiner auf dem Manöverfelde gehaltenen Abschiedsrede sagte Kaiser Wilhelm: „Schließlich wünsche ich nur noch, daß der Allmächtige Se. Majestät Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, zum Wohle der Armee noch lange, sehr lange erhalten möge.“ Wie Sie also sehen, sagte Baron Beck, „gedachte der deutsche Kaiser mit der größten Anerkennung unserer Armee.“ — Auf die weitere Frage über eventuelle Aeußerungen des russischen Generalstabschefs, General Obrutschew, erwiderte Baron Beck: „Der Chef des russischen Generalstabes, General Obrutschew, wendete seine besondere Aufmerksamkeit und seine Fachkenntnisse mehr dem Ganzen zu, ohne sich mit kleinen Einzelheiten abzugeben. Sein fachmännisches Urtheil lautete gleichfalls sehr günstig für unsere Armee. Er erklärte, daß er von unseren Leistungen in jeder Beziehung hingerissen sei.

Frankreich.

Der König von Siam ist nach Beendigung seines offiziellen Besuches auf französischem Boden am Freitag nach London abgereist. In Havre machte der König Station, er nahm daselbst das Frühstück beim Präsidenten Faure ein, welcher seit Beendigung der Manöver bei St. Quentin in Havre weilt. Alsdann reiste Chulalangkorn nach England weiter.

Skandinavien.

In Stockholm haben die Festlichkeiten anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs Oskar II. bereits am Freitag ihren Anfang genommen. Zum Andenken an König Karl XV., den Vorgänger König Oskar II., fand am genannten Tage ein feierlicher Gottesdienst in der Riddarholms-Kirche statt. Die Gedenkpredigt hielt Bischof Scheele von Wisby. Anwesend waren die Mitglieder der Königlichen Familie, die fürstlichen Gäste, die Spitzen der Civil- und Militairbehörden, das diplomatische Corps, sowie eine große Anzahl anderer Würdenträger.

Balkanhalbinsel.

Die Unterzeichnung des türkisch-griechischen Friedensvertrages in Constantinopel ist am Sonnabend durch die sechs Botschafter und Tewfik Pascha, den türkischen Minister des Auswärtigen, erfolgt. So wäre nun also das Friedenswerk nach mühevoller monatelanger diplomatischer Arbeit glücklich beendigt und hiermit eine Episode zum befriedigenden Abschluß gebracht, die leicht eine überaus verhängnißvolle Wendung für den europäischen Frieden hätte nehmen können. Die englischen Intriguen und Sonderpläne in Verbindung mit dem ursprünglichen Trotze Griechenlands und mit der späteren Zähigkeit der Pforte und deren Verschleppungspolitik hätten unter Umständen gewiß zu einem Abbruche der Friedensunterhandlungen führen können, wären nicht die Continentalmächte, vor Allem Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, so einmüthig und und so entschieden im Sinne der Wahrung des Friedens gewiesen. Dem besiegten Griechenland aber kann man die erhaltene derbe Lection, welche seine Waffenniederlagen und dann die Friedensbedingungen bedeuten, sehr wohl gönnen, hoffentlich hat es nun auf längere Zeit genug von dem Versuch, den europäischen Störenfried zu spielen.

Mexiko.

Gerade am Tage der Eröffnung des mexikanischen Congresses durch den Präsidenten Porfirio Diaz, am 16. September, ist das hochverdiente Staatsoberhaupt der Republik Mexiko der Gegenstand eines Attentats geworden. Allerdings nimmt sich dasselbe etwas seltsam aus, denn der „Attentäter“, ein Mexikaner Namens Joaquin Arroyo, bediente sich bei seinem Anfalle auf den Präsidenten nicht etwa einer Waffe — er war überhaupt unbewaffnet — sondern schlug ihn mit der Faust in den Nacken. Arroyo scheint demnach seine That im Zustande der Verrücktheit begangen zu haben, sie muß aber doch von außerordentlichem Eindruck auf die Bevölkerung Mexikos gewesen sein, denn in der Nacht zum 17. drangen Leute in das Gefängniß ein, in dem Arroyo saß, überwältigten die Wachen, schleppten den Gefangenen heraus und lynchten ihn. Infolgedessen wurden 20 Personen verhaftet.

Guatemala.

Die vor Kurzem in dem mittelamerikanischen Staate Guatemala ausgebrochene Revolution hat sehr rasch mit dem Siege der Revolutionspartei geendet. Nach zweitägigem Kampfe mußten sich die Truppen des Präsidenten Barrios den Aufständischen bei Guelzaltenango ergeben, was den Sturz der Herrschaft Barrios' bedeutet.

Indien.

Die Engländer haben in ihren Kämpfen mit den aufrührerischen Stämmen im nordwestlichen Grenzgebiete Indiens abermals eine empfindliche Schlappe erlitten. Eine englische Colonne unter General Jeffreys gerieth in ein heftiges Gefecht mit den Mohmands und mußte sich schließlich mit einem Verluste von 9 todten weißen Offizieren und 129 getödteten oder verwundeten Soldaten in ihr Lager zurückziehen. General Jeffreys selber wurde leicht verwundet.

Lokales.

?? Namslau, 20. September. (Lehrerversammlung.) Die Katholischen Lehrervereine Namslau und Falkowitz hielten am vergangenen Sonnabend zu Dammer bei Berger eine combinirte Versammlung ab, welche der Vorsitzende des erstgenannten Vereins, Herr Hauptlehrer Bönninghausen, leitete. Erschienen waren 20 Collegen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Lehrers Weidlich—Dammer über das Thema: „Drei Kennzeichen des echten Lehrergeistes.“ Als solche bezeichnete er Wahrheit, Freiheit und Liebe und bewies dies in recht interessanter, überzeugender Weise. Die diesjährige Hauptversammlung der beiden Vereine wird am 13. November in Namslau abgehalten werden. Herr Lehrer Schlolaut—Wallendorf übernahm hierfür den Vortrag. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Versammlung der Landtagsabgeordnete Herr Rector Latacz—Kattowitz beiwohnen wird. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils verblieben alle Erschienenen, soweit sie nicht mit dem Zuge in der Richtung nach Namslau wieder abreisen mußten, noch längere Zeit recht gemüthlich beisammen.

△ (Feuer.) In der Nacht zum 18. d. Mts. brach in der Scheuer der Brauerei zu Grambschütz (Siebenhaar) Feuer aus, welches das Gebäude nebst reichen Erntevorräthen in Asche legte. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor.

= (Personalnotiz.) An der katholischen Schule in Schwirz wurde als zweiter Lehrer Herr Hermann, bisher im Kreise Neumarkt, angestellt.

— [Amtsjubiläum.] Am 1. October feiert Herr Lehrer Titze in Jacobsdorf, welcher als Imker und Pomologe einen großen Ruf weit über Schlesiens Grenzen hinaus genießt, sein 25jähriges Amtsjubiläum als Lehrer.

Provinzielles.

Breslau, 18. Septbr. Die Dispositionen bezüglich der Reise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Schlesien haben, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, in einigen Punkten Abänderungen erfahren. Nach dem neuen Programme trifft Ihre Majestät, wie nach dem alten, Montag Nachmittag 2 Uhr 4 Minuten in Breslau ein, sie steigt aber nicht im Oberpräsidium, sondern in dem königlichen Schlosse ab. Um 3 Uhr erfolgt im Schlosse der Empfang des Provinzialverbandes des Vaterländischen Frauenvereins Schlesiens, von Vertretern der Frauenvereine aus den Ueberschwemmungsgebieten und der Landräthe der von der Katastrophe betroffenen Kreise. Auf 5 Uhr Nachmittag ist ein Besuch der Diakonissenanstalt Bethanien angesetzt. Dienstag Vormitag 7 Uhr begiebt sich Ihre Majestät in das Niederschlesische Ueberschwemmungsgebiet, von wo aber Abends die Rückkehr nicht nach Berlin, sondern in das königliche Schloß zu Breslau erfolgt. Der Vormittag des Mittwochs ist dem Besuche gemeinnütziger Anstalten in Breslau vorbehalten. Mittags 12 Uhr 45 Minuten empfängt Ihre Majestät auf dem Oberschlesischen Bahnhofe Seine Majestät den Kaiser, der sich nach kurzem Aufenthalte nach der Kaserne des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 begiebt. Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin erfolgt 3 Uhr 17 Min. vom Oberschlesischen Bahnhofe nach Berlin, diejenige Seiner Majestät des Kaisers von ebenda 3 Uhr 30 Min. nach Rominten.

Hirschberg, 16. September. Immer mehr wird, wie die „Schl. Ztg.“ mittheilt, erkannt, daß die durch das Hochwasser angerichteten Verwüstungen im Riesengebirge nicht so schnell beseitigt werden können, wie vielleicht anfangs angenommen wurde. Das Sprengen der größten Blöcke, dem das Bohren von Löchern vorausgehen muß, nimmt an sich schon viel Zeit in Anspruch; ganz ebenso steht es mit dem Behauen derjenigen Steine, aus welchen die Ufermauern erneuert werden sollen. Dazu kommt noch, daß in feinkörnigeren Schotterlagern nicht einmal der Spaten so leicht angewendet werden kann, wie es wünschenswerth wäre, da überall auch größere Steinkörper eingebettet sind. Neue militärische Hilfe ist eingetroffen. In Giersdorf arbeitet von heute an ein Commando Pioniere von 50 Mann aus Neisse. So stattlich diese Zahl ist, reicht sie doch nicht aus, um vor Winter die Verheerungen zu beseitigen. Darum ist auch ein Schachtmeister mit vorläufig 30 Mann aus Oberschlesien thätig, welcher die Zahl seiner Arbeiter auf 70 bringen will. Viele Fabriken müssen noch feiern, und bei manchen ist es fraglich, ob sie vor dem nächsten Mai werden den Betrieb aufnehmen können. Nur einzelne konnten, weil es das Gelände zuließ, provisorische Stauwerke einrichten, bei anderen ist es fast unmöglich und jedenfalls solange nicht zu empfehlen, bis die Regulirungsarbeiten den in der Ausarbeitung befindlichen Plänen entsprechend fortgeschritten sind. Auch in den Gebirgsgegenden ist eine Verbreiterung der Abflußprofile vorgesehen, und es finden darum Vermessungen statt. Die gefährdetsten Gebäude werden abgebrochen werden, auch müssen die Straßen theilweise verlegt werden. Die ärmere einheimische Bevölkerung hat auf lange Zeit hinaus lohnende Arbeit, dagegen befinden sich Fabrikbesitzer und solche Landwirthe, welche Arbeiter beschäftigen, in einer Nothlage, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Vermischtes.

— [Kaiser Wilhelm als Jäger.] Anläßlich des Besuches Kaiser Wilhelms in Ungarn plaudert der „P. Lloyd" über dies Thema, wie folgt: „Ein frischer, gesunder Humor würzt fast ausnahmslos das Jagdvergnügen des Kaisers, der auch bezüglich der ihm im freien Felde gebotenen Kost durchaus nicht wählerisch und sich — wie dies thatsächlich geschehen — im Nothfalle gern mit den „heuer sehr gut gerathenen Erdäpfeln" begnügt. — Förmlich überspruedelnd äußert sich das Temparament des Jägers, wenn es ihm gelungen, eine ganz außergewöhnliche Trophäe zu erbeuten. Als beispielsweise Kaiser Wilhelm am 28. September vorigen Jahres einen kapitalen Geweihträger seltener Stärke und Auslage streckte, telegraphirte er aus Rominten, wie allgemein bekannt, sofort in freudigster Stimmung an den Fürsten von Pleß: „Heute habe ich einen Zwanzigender geschossen, gegen den Deine Plesser Hirsche Waisenknaben sind." Gelegentlich einer der Jagden, die alljährlich in Gegenwart des Kaisers auf der Liebenberger Domäne des Botschafters Grafen Philipp zu Eulenburg abgehalten werden, und bei denen immer eine große Anzahl Landleute als Treiber in Verwendung kommt, befand sich in der Nähe Sr. Majestät ein Treiber, dem ein Wildschein hart zu Leibe ging. In seiner Angst schrie der biedere Landmann: „Majestät, helpt mi, dat Schwin bitt mi!" („Majestät, helft mir, das Schwein beißt mich.") Selbstverständlich blieb die angeflehte Hilfe nicht aus. Bei Erwägung der verblüffenden Fertigkeit in der Handhabung der Jagdwaffen drängt sich wohl von selbst die Frage auf, welcher Kaliber der Kaiser sich bei den verschiedenen Jagden bedienen mag? Wir sind in der glücklichen Lage, diese, die gesammte Jägerwelt gewiß lebhaft interessirende Frage genauestens beantworten zu können: Kaiser Wilhelm bringt das Hochwild und überhaupt alles, „was auf der Schale geht", lediglich mit der Kugel zur Strecke. Die bei solchen Gelegenheiten benutzte Waffe ist das deutsche Infanterie-Gewehr 88. Das zugehörige Geschoß ist um 1 mm kürzer als jenes der Militärpatrone, hat einen Nickelmantel mit 5 mm freigelassener Spitze, ist 14,7 g schwer und wird mittels Blättchenpulver von 2,6 g getrieben. Seit dem Jahre 1895 benutzte seine Majestät auf der Pürsche auch noch eine 6-Millimeter-Büchse mit einer Ladung von 2,55 g Blättchenpulver und einem Geschoß von 32 Millimeter Länge und 8,7 g Gewicht. Die Geschoßspitze ist auf 4 Millimeter freigelassen. Die Läufe aller Kugelgewehre sind feststehend und ziemlich schwer im Gewichte. Auf der Niederjagd führt Seine Majestät ausschließlich Flinten Kaliber 20 — und die mit der Büchse und der Flinte jederzeit überraschenden Resultate erweisen, daß die Führung großer Kaliber für Jagdzwecke durchaus nicht nothwendig, wenn der Schütze genügende Fertigkeit in der Handhabung der Jagdwaffen besitzt. Freilich wird es nur wenige Jäger geben, die sich auch nur annähernd einer ähnlichen Fertigkeit rühmen, und die da berechtigt sagen können, daß jeder Kugel- und Schrotschuß dort sitzt, wohin ihn hinzusetzen die Absicht bestand. Mit anderen Worten, wer schießen kann, der wird auch mit dem kleinen Kaliber vortreffliche Resultate erzielen, die jenen der großen Kaliber durchaus nicht nachzustehen brauchen."

— Ueber die Erfolge bei Bekämpfung der Rinderpest wird dem „Hamb. C." aus Südwest-Afrika geschrieben: „Das Koch'sche Serum hat sich als vorzüglich erwiesen und Stabsarzt Dr. Kohlstock hat die Impfung in ausgezeichneter Weise organisirt. So ist es gekommen, daß man nicht nur in den Stationen einen großen Theil der Rinder hat retten können, sondern es ist auch gelungen, bei den Herero, die der Seuche etwas stumpfsinnig gegenüberstanden, noch einen guten Theil ihrer Heerden zu retten. Infolgedessen sieht der Landeshauptmann der nächsten Zeit mit Zuversicht entgegen und glaubt nicht, daß unter der eingesessenen Bevölkerung unruhige Bewegungen entstehen könnten."

— Die Berechtigung für den Einjährigen-Dienst hat ein Schlossergeselle Namens Ernst Mewes auf Grund des sogenannten Künstlerparagraphen der Wehrordnung erlangt. Er hatte während seiner Lehrzeit das Modell einer Lokomotive aus Eisen so kunstvoll gearbeitet, daß es den Beifall und die Bewunderung seines Meisters und seiner Genossen hervorrief. Der Meister veranlaßte den Gesellen, die Arbeit der zuständigen Militairprüfungscommission einzureichen und auf Grund dieser Leistung die Zulassung für den Einjährigen-Dienst zu beantragen. Der Antrag hatte Erfolg.

— Ein Würzburger Student, der schon in höheren Semestern stehende Candidat der Medicin von der Heydde aus Minden in Westfalen, hat sich erschossen. Er sollte sich beim Hauptmeldeamt stellen, unterließ dies aber, weshalb von der Militairbehörde zwangsweise Vorführung angeordnet war. Als ein Schutzmann bei ihm erschien, um ihn abzuführen, schickte er diesen aus dem Zimmer, bis er sich angekleidet hätte. Als der Schutzmann sich entfernt hatte, jagte von der Heydde sich zwei Kugeln in die Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Jedenfalls sollte der 1868 geborene Student, der sein medicinisches Staatsexamen noch nicht gemacht hatte, sein zweites halbes Jahr mit der Waffe abdienen.

— Die „Pol. Corr." meldet aus Rom: Der Stand der italienischen Kriegsmarine soll demnächst durch den Bau von vier größeren Kriegsschiffen und mehreren Torpedobooten vermehrt werden.

— Das Bureau de recrutement des französischen Kriegsministeriums hat soeben seine Arbeiten beendet. Dem umfangreichen Berichte entnehmen wir folgende Angaben über die Stärke des französischen Landheeres: Die aktive Armee zählt einen ständigen Effektivbestand von 663000 Militärpersonen aller Grade, 70000 Mann, die zur augenblicklichen Verfügung des Kriegsministers bleiben, und 212000 Reservisten. Da die 70000 Mann während zweier Jahre jeden Augenblick einberufen werden können, so ist der eigentliche Friedensbestand 743000 Mann. Die Reservisten bleiben 10 Jahre in der aktiven Reserve, 6 Jahre Territorialarmee und 6 Jahre in der Territorialreserve. Nimmmt man den von den Generalstäben aller Länder angenommenen Verlust von 2 Prozent jährlich an, so erhält man folgende Ergebnisse:

1887000 Reservisten: 10 Kontingente,
957000 Territorialsoldaten: 6 Kontingente,
847000 Territorialreservisten: 6 Kontingente,
743000 Mann der ständigen Armee (siehe oben),
Summa 4434000 Kämpfer, die sämmtlich die militärische Ausbildung erhalten haben und von denen zwei Drittheile länger als ein Jahr unter den Waffen gestanden haben und deren Ausbildung in der Reserve und Territorialarmee zeitweise fortgesetzt wurde. Man muß zugeben, daß im Verhältniß zur Bevölkerung keine Macht Europas einen so bedeutenden Kraftaufwand geleistet hat. Hierbei ist zu bemerken, daß die Mobilisirung noch 25 Kontingente von 38000 Mann, die zu Hilfsdiensten berufen sind, und 230000 Mann des ersten Kontingents, das zu berufen wäre, in die Armee einreiht. Die Marine- und die Kolonialtruppen werden besonders ausgehoben. Die Kolonialtruppen bestehen größtentheils aus Freiwilligen und sind in obige Aufstellung nicht einbegriffen.

Petersburg, 17. September. Einer Mittheilung der russischen Telegraphen-Agentur aus Krasnojarsk zufolge, wurde beim Dorfe Antziferowskoje, im Districte Jenisey (Sibirien) am 14. d. M., Abends 11 Uhr, während 5 Minuten in nordwestlicher Richtung ein Ballon gesehen, von dem angenommen wird, daß derselbe der Andree's gewesen sei. — Krasnojarsk liegt tief in Sibirien, nicht mehr weit von der mandschurisch-chinesischen Grenze entfernt. Von der Küste des nördlichen Eismeeres bis Krasnojarsk ist etwa eine Entfernung wie von Hamburg nach Sicilien.

— Die Meldungen über die Heirath des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich mit einer bürgerlichen Dame aus Aachen, der Schwester des früheren Krupp'schen Werkdirectors Hußmann, haben sich als eitel Sensation entpuppt, wenngleich sie noch so bestimmt auftraten. Der Sensationsnachricht liegt die That eines Schwindlers zu Grunde, der die betreffende Dame in seine Netze gelockt hat. Wie die „Kreuzztg." in bestimmtester Form mittheilt, hat sich der angebliche Erzherzog unter dem Namen eines Assistenzarztes Dr. Arend der jungen Dame genähert, sich mit ihr verlobt und sie zu überreden gewußt, nach London zur Trauung zu kommen. Die Dame hat noch am 8. September Abends in großem Familienkreise bei ihrem Bruder, einem katholischen Geistlichen, ihren Namenstag gefeiert, wobei ihr Bräutigam zugegen war, und ist dann seit dem 10. d. Mts. spurlos verschwunden, „in die weite Welt", wie sie hinterlassen hat. Man befürchtet, daß der „Bräutigam" ein Mädchenhändler sei. Er hat nämlich versucht, auch die jüngere Schwester mitzunehmen, was jedoch nicht gelungen ist. Zur Vervollständigung dieses Materials wird der „Kreuzztg." von unterrichteter Seite noch mitgetheilt, daß der „Erzherzog-Bräutigam" seine Briefe mit „O. Nello" unterzeichnete, und daß er sich bei dem geistlichen Bruder seines Opfers dadurch vortheilhaft einführte, daß er ihm eines Tages eine Summe Geldes überwies, für das er Messen lesen sollte. Dem bethörten jungen Mädchen redete er ein, ihre größte Nebenbuhlerin sei die Erzherzogin-Wittwe Stefanie; die Braut möge daher etwaigen Annäherungen fremder, unbekannter Damen kein Gehör schenken und nichts über ihn (den Bräutigam) verrathen. Die Familie ist natürlich in großer Sorge, da sie die Braut für verloren hält. Die Dame hatte etwa 40000 M. baares Vermögen, das sie wahrscheinlich mitgenommen hat. — Unbegreiflich ist, wie nun trotzalledem wieder aus Aachen unterm 17. d. M. Folgendes gemeldet werden kann: Gegenüber den wiederholten Dementis wird von einer dem Verlage des „Pol. Tgbl." nahestehender Seite erneut versichert, daß das Blatt alle bisher veröffentlichten Einzelheiten über die Vermählung des Erzherzogs aufrecht hält und nur auf dringenden Wunsch der Familie Hußmann von weiteren Veröffentlichungen Abstand nimmt. Die Redaction befindet sich im Besitze zahlreichen weiteren Beweismaterials, von dessen Veröffentlichung sie sich jedoch nicht abhalten lassen wird, wenn die Angelegenheit durch die Dementis noch weitere Kreise berühren sollte.

— In Prien (Oberbayern) wurden am Sonnabend Nachmittag zwei Engländer verhaftet, die überführt waren, bei der Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee eine der schweren Goldquasten von den Prunkvorhängen sich angeeignet zu haben. Es war eine Gesellschaft von ungefähr neun Personen, die unter Führung eines Dieners das Schloß besichtigte. Im Saale vor der Spiegelgallerie (Ochsenauge) bemerkte plötzlich eine Dame, wie einer der beiden in der Gesellschaft befindlichen Engländer, die von Anfang an stets etwas hinter den Besuchern zurückblieben, eine goldene Quaste von den Vorhängen sehr schnell abriß oder abschnitt und in die Tasche zu verbergen suchte. Ein Herr aus der Begleitung meldete die Sache dem führenden Beamten, worauf ein zweiter Beamter herbeigerufen und der Engländer zur Rede gestellt wurde. Dieser schützte anfänglich Unkenntniß des Deutschen vor, bequemte sich aber bald zu einem offenen in Deutsch gegebenen Geständniß, als man die Quaste hinter einem Stuhl verborgen fand, wohin er sie mit großer Gewandtheit geschafft hatte, um bei einer Taschendurchsuchung nicht entdeckt zu werden. Hierauf wurde die Gendarmerie in Prien von dem Vorfall verständigt, die dann beim Landen des Dampfbootes die beiden edlen Söhne Albions ins Gefängniß abführte.

— [Tüchtige Frauen.] Die Frauen in Römhild (Meiningen) haben beschlossen, den Kampf gegen die häßliche Mode, Vogelleichen auf den Hüten spazieren zu führen, aufzunehmen; sie haben sich verpflichtet, fernerhin keinen Vogelaufputz auf ihren Hüten zu dulden. Möge dieses Verstand und Gemüth bekundende Vorgehen der Frauen in dem thüringischen Städtchen allerorts Nachahmung finden.

Zu Ehren des leider von uns scheidenden langjährigen Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Justizraths **Dr. Landau** findet am

Montag den 27. September d. J.

Abends 7 Uhr

ein **gemeinschaftliches Abendessen** in Grimm's Hotel statt, zu dessen zahlreicher Betheiligung alle Freunde und Bekannte des Scheidenden aus Stadt und Land hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Preis des Couverts einschließlich Musik 3 Mark.

Anzeigen über Betheiligung wolle man bis zum **25. September d. J.** an Grimm's Hotel richten.

Namslau, den 13. September 1897.

Der Magistrat. Schulz. Snay.

Die Stadtverordneten-Versammlung. Opitz. Werner. E. Kricke.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Namslau vom 20. November 1894 hat, wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Magistrat anzumelden.

Diese Bestimmung wird hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß eine Aufnahme der Hunde zum Zwecke der Besteuerung durch die städtischen Polizeibeamten fortan nicht mehr stattfindet.

Dabei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach der obigen Steuerordnung ein Hund nicht, wie bisher, erst zu versteuern ist, wenn er über 3 Monate alt geworden, sondern daß ein Hund bereits steuerbar wird, sobald er nicht mehr an der Mutter saugt. Ein solcher Hund muß zur Besteuerung gemäß § 4 a. a. O. nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem derselbe aufgehört hat, an der Mutter zu saugen, angemeldet werden.

Jeder Hund, der abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb 14 Tagen nach dem Ablaufe des halben Jahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden muß.

Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mark.

Die Betheiligten werden ersucht, vorstehende Bestimmungen in Zukunft recht genau zu beachten, andernfalls würden sie es sich selber zuzuschreiben haben, wenn ihnen Nachtheile erwachsen oder gar ihre Bestrafung erfolgen muß.

Namslau, den 16. September 1897. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Vom 22. d. Mts. ab bis einschließlich April nächsten Jahres werden in der städtischen Gasanstalt Bäder nur noch Dienstags und Freitags verabfolgt.

Namslau, den 18. September 1897. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Barbier Paul Kinzel hierselbst das Amt eines öffentlichen Fleischbeschauers entzogen worden ist.

Namslau, den 18. September 1897. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Arbeiter-Anmeldung.

Campagne-Anfang

am Montag den 27. September cr.

Arbeiter-Anmeldungen nehmen wir **täglich**, auch **Sonntags**, entgegen.

Alle Arbeiter müssen mit den nöthigen Papieren und solche unter 21 Jahren mit Arbeitsbuch versehen sein.

Zuckerfabrik Bernstadt.

Für die im October stattfindende

Verloosung im St. Vincenzverein

bittet edle Freunde und Gönner desselben um gütige Abnahme von Loosen und Zuwendung von Verloosungsgegenständen

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung

wegen Fortzuges.

Am Sonnabend den 25. d. Mts. Vormittags ½10 Uhr

werde ich hierselbst auf dem **Vertun'schen Grundstücke** in der Wilhelmstraße

1 Pferd (brauner Wallach, 6jährig), 1 gedeckten und 1 halbged. Wagen, 3 Arbeitswagen, Jauchetonne, Siedemaschine, Getreidereinigungsmaschine, 1 Paar engl., 1 Paar Sielen-, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 1 großer Mehlkasten, 1 Radwer, 5—6 Meter trockenes kiefernes Brennholz, 1 Partie altes Eisen, leere Wein- und Bierflaschen, ferner: 1 gut erhaltenen Flügel (engl. Mechanik), verschied. gebrauchte Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe 2c.

öffentlich meistbietend versteigern.

Wiese, Gerichtsvollzieher.

Vollständiger Ausverkauf

der sämmtlichen Waarenbestände in blau emaillirten Waaren, Haus- u. Küchengeräthen.

Das Lager muß am 1. Oktober cr. geräumt sein und verkaufe daher sämmtliche Waaren zu jedem annehmbaren Preise.

Paul Barasch,
Klemptnermeister.

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt

in Görlitz. Auswärts brieflich.

Männer-Turnverein.

Zu Ehren der zum Militär gehenden Mitglieder findet

Sonntag, d. 26. Septbr. Nachm. 4 Uhr

im **Vereinslokal Maskos** Deutsche Vorstadt

ein Familienkränzchen

statt, wozu die geehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen werden. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Zum Enten-Abendbrot

auf **Mittwoch, den 22. d. Mts.** ladet freundlichst ein **Schwuntek.**

Zum Wurstabendbrot

morgen Mittwoch

ladet ergebenst ein **E. Maskos.**

Früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst.

Donnerstag den 23. d. Mts.

Großes Schlachtfest.

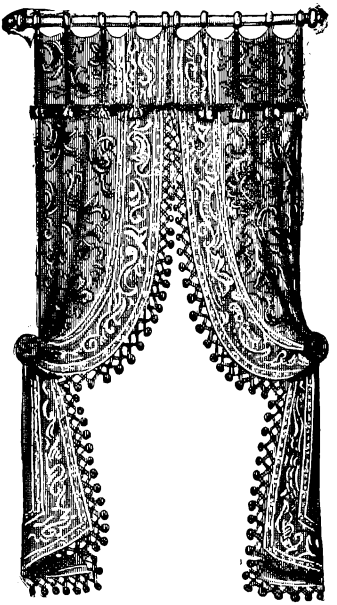
Früh 9 Uhr:
Wellfleisch und Wellwurst,
Abends: Wurst-Abendbrot.

Es ladet ergebenst ein

Paul Weiss.

Nebst 2 Beilagen.

Zum Wohnungswechsel



offerire
in bekannt grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen:

Gardinen, Stores, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Läufer

in Wolle, Cocos, Linoleum und Wachstuch.

Linoleum
zum Belegen ganzer Zimmer,
bestes deutsches und englisches Fabrikat,
glatt u. gemustert, 180 u. 200 cm breit.

Mode-Bazar
S. Bielschowsky.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden Beweise herzlicher Antheilnahme an dem Hinscheiden und Begräbniss unseres theuren Entschlafenen, des Rentiers

Ignaz Dybek

sprechen ihren herzlichsten Dank aus Namslau, Bernstadt, Breslau.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Wegen der hohen Festtage bleibt mein Geschäftslokal **Montag und Dienstag den 27. und 28. d. M.** vollständig geschlossen.

L. Tischler.

Montag den 27. und Dienstag den 28. d. M. bleiben meine Geschäftslokale der hohen Feiertage wegen vollständig geschlossen.

Robert Abraham.

Anzeige.

Allen unsern werthgeschätzten Kunden der Stadt und Umgegend spreche ich nach dem Ableben meines Mannes, des

Klemptnermeisters

Ernst Menzel,

herzlichen Dank aus für das ihm in so reichem Maße geschenkte Vertrauen während seiner fast 40jährigen geschäftlichen Thätigkeit am hiesigen Orte, und bitte ich, dieses Vertrauen in Zukunft auch auf mich übertragen zu wollen, da ich **unter tüchtiger, fachmännischer Leitung das Geschäft in demselben Umfange weiterführe.**

Namslau, den 17. September 1897.
Hochachtungsvoll

Auguste Menzel.
Klosterstraße 32.

Abendmäntel mit Seiden- & Wollatlasfeppfutter schon von Mark 6.— an.

Zur Herbst- & Winter-Saison

sind sämmtliche **Neuheiten** in

Damen- und Mädchen-Mänteln, eleganten, aparten Kragen und Rädern,

sowie **feschen Jaquettes** eingetroffen.

Der **tadellose Schnitt** und **Sitz** meiner Confection, die bisher **unerreichte Billigkeit derselben**, sowie die **überraschend große**, nach jeder Richtung hin **reichlich sortirte Auswahl** dürfte **genügend bekannt** sein.

Wilhelm Seiler,
Ring Nr. 7, Ecke Wassergasse.

Abendmäntel mit Seiden- & Wollatlasfeppfutter schon von Mark 6.— an.

Gegründet 1862. Gegründet 1862.
Gotthelf Dittrich's
Leinen- und Versandhaus,
Friedland 70, Bez. Breslau,

fabrizirt u. versendet an Private jedes Maas nur gediegenster und haltbarster Leinengewebe als **Reinleinen, halbleinene Bettzeuge, Inletts, Drells, Hand-, Tisch-, Taschen-, Staub- und Wischtücher etc.** in unverwüstlichen Qualitäten zu den billigsten Preisen. Preislisten u. Qualitätsproben **franco.** Versand gegen Nachnahme oder Aufgabe von Referenzen. Bei grösseren Aufträgen und Resterpartien entsprechenden Rabatt. Jeder Probe-Auftrag sichert mir weiteres Wohlwollen zu.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvalescenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten etc. Fl. 75 Pf. u. 1.50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

In Namslau erhältlich: Kgl. priv. Adler-Apotheke.

Schweizer Käse,
Münchner Bierkäse,
Dresdner Käschen 3 Stck. 10 Pf.
Bücklinge
empfiehlt ***Fiedler.***

Hermann Laud's Nachf.

B. Friedrich

Special-Geschäft für Mode-Waaren

erlaubt sich, den

Eingang sämmtlicher Neuheiten

— in —

Kleider-Stoffen

für Herbst und Winter

ergebenst anzuzeigen.

Das Lager ist in allen Abtheilungen bedeutend vergrößert und bietet vom elegantesten bis zum billigsten Genre

eine reichhaltige Auswahl.

Russ. & chinesische

Thees

mild u. fein schmeckend und von gutem Aroma,

Ia. Bourbon-Vanille, Chocoladen, Cacaos

empfiehlt die

Germania-Drogerie

Oscar Tietze.

Jeden Dienstag und Freitag

frische Räucherheringe

empfiehlt ***Rob. Thusa.***

Special-Bruchbandagen

für Leisten-, Schenkel- u. complicirte Inguinalbrüche,

Verminderung und Erleichterung dieser verschiedenen Bruchartenselbst in den schwierigsten Fällen.

Gradehalter, orthopädische Corsets, künstl. Glieder, Bett-Unterlagen, Irrigatoren, Spritzen, Thermometer, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Luftkissen, Gummistrümpfe, sowie alle in mein Fach schlagenden Artikel.

Paul Hanke, prakt. Bandagist.

Jedes Bruchband wird von mir selbst praktisch umgelegt, bei Frauen und Mädchen durch Frau Hanke.

Breslauer Dom- und Kreuzkäse, Münchener Bierkäse und Olmützer-Käschen

empfiehlt billigst **Robert Thusa.**

Zur Herbstdüngung

empfehle

Prima Knochenmehl, Ammoniak-Superphosphat, Superphosphat, Thomasschlackenmehl, Kainit

zu billigsten Preisen.

Heinrich Heinzelmann,

vorm. Heinrich Grützner.

Was soll ich vorspielen!!?

Diese Frage hört man allgemein von dem durch die musikalische Ueberproduction rathlos gemachten Musikliebhaber. Deshalb empfehle ich nachstehend verzeichnete Clavierstücke in mittlerer Schwierigkeit zum Preise von je 1 Mark.

Der grosse Absatz dieser Composition beweist am besten ihre Beliebtheit in musikalischen Kreisen.

Beigel, Schweizerklänge, Salonstück.
Lohr, Blumengrüsse, Gavotte.
Sohm, Weihnachtsglocken, Salonstück.
Tourbie, Korallenlippen, Salonstück.
Tourbie, Sternenschein, Noturno.
Wenzel, Frühlingsbotschaft, Salonstück.
Franke, Alpenklänge, Salonstück.
Plaschke, An Marie, Salonstück.
Röhricht, Vergissmeinnicht, Salonstück.
Tourbie, Moselblümchen, Salonstück.
Tourbie, Auf grüner Flur, Idylle.

Jede bessere Buch- und Musikhandlung kann die Stücke vorlegen ev. sende auch direct gegen Einsendung des Betrages (auch in Marken).

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Besorgung aller Musikalien. Verzeichnisse kostenfrei bei

Karl Fritzsche, **Musikalienhandlung, Leipzig.**

S. Schwerin.

Nur Dienstag, den 21. / Mittwoch, „ 22. / Donnerstag, „ 23. Septbr. cr.

Ausnahme-Preise.

Porzellan.

nicht Ausschuß.

Speise-Teller englisch	Stck.	22	Pf.
Mittel-Teller	„	17	„
Compot-Teller	„	12	„
Blaurand- / Rothrand- Tassen	Paar	28	„
Bunte Kinder-Garnituren Tasse mit Teller		50	„

Glas.

Gepreßte Wassergläser	Stck.	8	Pf.
Geschliffene „	„	21	„
„ Grog-Gläser Oliven	„	21	„
„ „ Muschel	„	22	„
„ Weingläser	„	21	„
„ Likeurgläser	„	18	„
„ Glasteller	„	33	„

Japan-Tablettes große . . . . . Stck. 0,50 M.

Gewürz-Schränke mit 6 blauen Tönnchen „ 1,45 „

M. 5,00. — Fünf Mark pro Quartal — bei allen deutschen Postanstalten. **M. 5,00.**

„Berliner Neueste Nachrichten"

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999.

2mal täglich.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Strasse 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militairische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-)Beiblätter:

1. **„Deutscher Hausfreund"**, illustr. Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. **„Illustrirte Modenzeitung"**, 8seitig mit Schnittmuster; monatlich.
3. **„Humoristisches Echo"**, wöchentl.
4. **„Verloosungs-Blatt"**, zehntägig.
5. **„Landwirthschaftliche Nachrichten"**, wöchentlich.
6. **„Die Hausfrau"**, wöchentlich.
7. **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht"**, wöchentlich.
8. **„Deutscher Rechtsspiegel"**, Sammlung neuer Gesetze u. Reichsger.-Entscheid. n. Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:

„Der todte Musikant",

Roman von **Robert Misch.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den **„Berliner Neuesten Nachrichten"** haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franco!**

Sonntag den 26. d. Mt. Nachm. 1/24 Uhr

lutherischer Gottesdienst.

Pastor Kluge.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D.
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Kupfervitriol

zum Imprägniren des Weizens

empfiehlt die

Germania-Drogerie

Oscar Tietze.

Eine 3fenstrige Stube vornheraus ist zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen bei

Nowak.

Feinsten Zuckersyrup

empfiehlt billigst

Heinrich Führ.

Saure Gurken

(gut im Geschmack)

empfiehlt ***Robert Liehr.***

Papier-Servietten

à Dtzd. 10 Pf.

empfiehlt **O. Opitz.**

Am Freitag den 17. September ist auf dem Bahnhof ein

goldenes Medaillon

verloren gegangen. Abzugeben bei angemessener Belohnung auf **Dom. Mittel-Wilkau.**

Gesucht

Agenten, Händler 2c. für bestimmte Orte und Bezirke zur Uebernahme des **Alleinverkaufs** eines patentlich geschützten Artikels,

Einkaufspreis: Mark 2,50
Verkaufspreis: „ 5,—

Kein Laden erforderlich. Nachweislich täglich leicht 20 Mk. zu verdienen. Keine Uebertreibung. Daß mit praktischen Artikeln **viel Geld zu verdienen** ist, weiß Jedermann.

Offerten an **J. van Aken** in Richterich (Rheinland). Fabrik prakt. Neuheiten.

Ein Schuhmachergeselle

kann sich melden bei **Horn.**

Ein Lehrling

kann bald in Arbeit treten bei

Reibnitz, Fleischermeister.

Ein **unverheirateter, nüchterner**

Haushälter

mit guten Zeugnissen findet am 1. Oktober Stellung bei ***C. Ploschke,*** Kaufmann.

Gesucht

ein unmöblirtes Zimmer.

Offerten unter **A. K.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Geschäftsladen

mit daranstoßendem Zimmer ist billig zu vermiethen und 1. Oktober cr. oder später zu beziehen bei

Ernst Fuhrmann, „Friedenseiche."

Die vom Herrn Hauptmann Zenzyzki innegehabte Wohnung ist sofort zu vermiethen und per 1. October a. c. zu beziehen.

Hugo Banke.

Mein zweiter **Laden mit Wohnung** ist zu vermiethen und Oktober oder später zu beziehen. **Paul Müller,** Ring.

Versetzungshalber ist eine Wohnung, 3 mittlere Stuben, helle Küche und Beigelaß, zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen.

Paul Müller, Ring.

Eine Wohnung, **Herrnstr. 1,** bestehend aus 2 Stuben, ist zu vermiethen und Neujahr zu beziehen. **G. Krücke.**

Die Wohnung vom Herrn Buchhalter **Weikert,** zwei Treppen vornheraus, bestehend aus 2 Stuben, Durchgang und Küche nebst Zubehör, ist zum 1. Oktober zu vermiethen und am 1. April 1898 zu beziehen bei

K. Robotta, Schützenstr. 5.

Contobücher u. Strazzen
empfiehlt **O. Opitz.**

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 18. September 1897.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigste.	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen 100 Kilogr.	18	—	17	50	17	—
Roggen "	14	30	13	80	13	30
Gerste "	14	60	12	60	10	60
Hafer "	12	90	12	40	11	90
Erbsen "	18	—	—	—	16	—
Kartoffeln "	3	60	—	—	3	30
Heu "	3	80	—	—	3	20
Stroh "	2	80	—	—	2	20
Butter (1 Kilogr.)	1	90	—	—	1	70

Börsenkurse

vom 18. September.

Deutsche Fonds und Pfandbriefe.		
Preuss. cons. Anl.	4 %	103,10
" " "	3½ "	103,40
" " "	3 "	97,90
Breslauer Stadtanl.	3½ "	100,25
Schles. Landsch. Pfandbriefe	3½ "	100,—
" " "	3 "	91,95
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ "	100,20
Pom. Hyp.-Bk.-Pfdbr. X.	4 "	104,50
Preuss. Pfandbr. Bk. Pfdbr. XVII.	3½ "	101,—
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV.	4 "	103,95
do. do. I. u. II.	3½ "	99,50
do. do. IV.	3½ "	100,45
Ausländische Fonds.		
Oesterr. Gold-Rente	4 %	105,70
" Silber- "	4⅕ "	102,20
Ungar. Gold- "	4 "	103,60
" Kronen "	4 "	100,30
Russische Staats-Rente	4 "	66,75
Polnische Pfandbriefe	4½ "	67,75
Italien. Rente	4 "	93,90
Rumän. Rente amort.	5 "	101,10
" " von 1890	4 "	90,10
Mexikanische Anleihe cons.	6 "	95,60
" Eisenbahn-Anleihe	5 "	89,75
Diverse.		
Russische Eisenbahn-Obligat.	4 %	101,20
Schles. Bankvereins-Ant. 1. Div.	7 "	140,50
" Bod.-Cred.-Bank-Act. "	7 "	150,50
Linke, Wagenbaufabrik "	10 "	233,—
Breslauer Electr. Strassenb. "	8 "	207,50
Groschow. Cementfabrik "	10½ "	204,—
Ver. Königs- & Laurahütte "	8 "	172,—
Braunschweiger 20 Thlr.-Loose	—	108,—
Köln-Mindener do.	3½ "	137,40
Oesterr. Banknoten	—	170,25
Russische do.	—	217,30

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.

(**„Der Stein der Weisen“**), dessen reich illustrirtes Schlußheft (des 9. Jahrganges) uns vor Kurzem zugegangen ist, eröffnet dasselbe mit einer sehr instructiven Abhandlung über die **Einrichtung des modernen Kalenders**, an welche eine umfangreiche, mit zahlreichen hübschen Bildern illustrirte Besprechung der physischen Natur der **Alpenseen** anschließt. Das Heft enthält ferner die Beschreibung eines **amerikanischen Trockendocks**, **naturwissenschaftliche Mittheilungen**, darunter die längeren Aufsätze: „Erwärmung der Körper“ und „Vertheilung der Land- und Wassermassen auf der Erde“ **technische Mittheilungen**, (darunter einen illustrirten Artikel über „Filigranglas-Fabrikation“), **sportliche Spiele** (illustrirt), **die Gase in Bewegung** und Anderes. Das mit 36 Illustrationen ausgestatte 24. Heft schließt in würdiger Weise den laufenden Jahrgang ab. Zugleich ist aus dem Prospecte zu ersehen, daß der kommende 10. Jahrgang viel Neues und Interessantes aus der Physik (X-Strahlen, Tesla-Experimente, Tonograph) der Elektrotechnik, dem Waffenwesen, vornehmlich aber aus der Hüttenkunde bringen wird. Dieser erfreuliche Aufschwung der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) wird ihr zu ihrem gegenwärtigen großen Leserkreise gewiß viele neue Freunde verschaffen, was im Hinblicke auf den Nutzen, den die Zeitschrift stiftet, aufrichtig zu wünschen ist.

Beim Aufschlagen der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau ist man überrascht von der Schönheit einer Kunstbeilage, in der zwei unserer besten Tafelbirnen: „Bosc's Flaschenbirne“ und „Gute Louise von Avranches“ farbig dargestellt sind. Wie man dem begleitenden Text entnimmt, sind es Birnen, die auch unter weniger guten Verhältnissen noch gedeihen. Gemalt sind die Früchte von dem Leiter der Trowitzsch'schen Kunstanstalt, **Kunze**, unter dessen Augen auch die Vervielfältigung entstanden. Wir nehmen wiederholt Veranlassung, Gartenfreunde und Obstfreunde auf die vortrefflich redigirte Wochenschrift aufmerksam zu machen.

— [Das letzte Kürassierpferd von Mars-la-Tour.] In Wegeleben ist am 11. d. Mts. das letzte Pferd, das in der blutigen Schlacht von Mars-la-Tour einen der Kämpfer des Halberstädter 7. Kürassier-Regiments getragen hat, in Folge von Altersschwäche in einem Alter von 37 Jahren verendet. Der alte Braune war s. Z. vom Offizierkorps der 7. Kürassiere erworben und hat seit langen Jahren beim Oberamtmann Walter-Weißbeck in Wegeleben treue Pflege und das Gnadenbrot genossen.

— [Wie man Schützenkönig wird.] Unter dieser Ueberschrift berichten die „Berl. Neuest. Nachr.“: In einem kleinen Nachbarorte von Düsseldorf wurde das Schützenfest gefeiert. Schon hatten die tapferen Schützenbrüder Sonntag und Montag dem Königsvogel hart zugesetzt, aber noch immer wollte er sich nicht bequemen, von seinem hohen Standpunkte herunterzukommen. Da der Königsschuß nach den Satzungen des Vereins am Montagabend unbedingt fallen mußte, die Dunkelheit auch bereits hereinzubrechen begann, so wurde auf Befehl des löblichen Vorstandes aus sechs Büchsen eine Salve auf den Vogel abgegeben mit der Absicht, die Königswürde unter die sechs Schützen zu verloosen. Aber der Vogel blieb hartnäckig; höhnisch schaute er auf die Salvenschützen herunter, indeß es bereits anfing, völlig dunkel zu werden. Da, im letzten Augenblick kam einem Schützenbruder ein rettender Gedanke: man solle den Vogel einfach — herunterschütteln. Gesagt, gethan! Ein kräftiger Schmiedemeister wurde auserseben, für dieses Jahr die Königswürde zu bekleiden. Nach einigem Mühen kam denn auch der Vogel herunter — vielstimmiges Hurrah! Ausheben und tragen des Königs auf den Schultern zum Königszelt, das ganze Schützenkorps tritt unter die Waffen, Kredenzen des Ehrentrunks u. s. w.

— [Zwei Gutachten.] In dem Kampfe um das Zeichnen nach Gips, so liest man in der Frankfurter „Umschau“, sind kürzlich Aeußerungen zweier Meister bekannt geworden, die jede Partei als Autoritäten anerkennt. Die „Gegenwart“ hatte ein Cirkular an berühmte Meister gerichtet mit der Frage, ob sie das Zeichnen nach Gips für ein Studium nach der Natur und ob sie es für nützlich halten. Darauf antwortete Menzel: „NB. Alles Zeichnen ist nützlich und Alles zeichnen auch“, — und Böcklin: „Einem intelligenten, begabten Menschen kann jede Uebung im Zeichnen zum Nutzen gereichen. Einem Schafskopf ist alles schädlich.“

— Ein „furchtbares Gericht“ verbreitete sich langsam dieser Tage unter der Pariser Bevölkerung, erst zweifelnd aufgenommen, aber bald als unumstößlich bestätigt: Die Austern sind in diesem Jahre selten und daher theuer! Man kann sagen, daß diese Thatsache in Paris mindestens eine ebenso große Bewegung hervorgerufen hat, wie die Getreide- und Brottheuerung. Denn die Auster ist in der französischen Hauptstadt kein Luxusartikel für die oberen Zehntausend, sondern ein Leckerbissen, auf den auch die untersten Schichten der Bevölkerung nicht verzichten möchten. Also in diesem Jahre wird man zur Einschränkung im Consum der wohlschmeckenden Mullusken gezwungen sein. Die Preise stellen sich durchschnittlich um 20 Prozent höher als in den Vorjahren, ebenso gut für die gewöhnlichen Arten, wie die in allen Vierteln in den Schänken und Speisehäusern feilgebotenen „Portugaises“ und „Anachons“ als für die vornehmen „Marennes“ und „Ostendes.“ Für die Marennos ist der Preis im Engroshandel um 20 Franks per Tausend höher als im Vorjahre, was im Detailhandel eine Vertheuerung von 50 Centimes per Dutzend nach sich zieht. Den Versicherungen der Austerzüchter zufolge wird die Theuerung auch im nächsten Jahre 1898 anhalten und vielleicht noch fühlbarer werden. Denn infolge der Stürme und Unwetter, die am ganzen Unglück allein die Schuld tragen, sind die Austerkulturen aufs Härteste mitgenommen worden. Zahlreich Kolonien sind aus den Becken herausgerissen und von dem Meere weggeschwemmt worden, so daß völlige Neuansiedlungen erfolgen müssen. Außerdem haben Muschelinvasionen in den Austerbecken große Verheerungen angerichtet, da sich die Eindringlinge frech auf den zarten Mollusken festsetzen und sie ersticken.

— [Eine höchst eigenartige Hochzeit] hat vor kurzem in zwei verschiedenen Welttheilen stattgefunden, und zwar waren Braut und Bräutigam während der Ceremonie ungefähr einige tausend Meilen von einander getrennt. Die Trauung wurde natürlich mit Hilfe des Kabels bewerkstelligt. Der Bräutigam befand sich während des wichtigen Aktes mit einigen Trauzeugen in einem Zimmer des Hotels Krüger in Pretoria, die Braut dagegen im Hause ihrer Eltern in Amsterdam. Alle Vorbereitungen waren aufs sorgfältigste getroffen worden, selbst den gewaltigen Zeitunterschied zwischen Holland und Südafrika hatte man genau berechnet, so daß im gegebenen Moment beide Parteien mit Bestimmtheit wußten, wo sie einander vermuthen durften. Ein Kabeldraht war direct in das Zimmer des Bräutigams geleitet worden; dasselbe hatte man im Hause der Braut gethan, und so ging denn der wichtige Akt ganz regelrecht vonstatten. Die Ceremonie nahm ihren Anfang mit einer Kabelnachricht seitens des Bräutigams, daß er bereit sei und die Trauung beginnen könne. Darauf trat ein Freund des Abwesenden als sein Bevollmächtigter an die Seite der Braut, und es vollzogen sich nun die Formalitäten, wie das Wechseln der Ringe, wie bei jeder anderen Tauung. Zum Schluß ließ dann die Braut noch einmal den Telegraphen spielen, indem sie ihrem nunmehr angetrauten Gatten die Mittheilung machte, daß der seltsame Ehepakt geschlossen. Nachdem sich die Betheiligten gegenseitig per Kabel einige Glückwünsche übermittelt hatten, setzte man sich in Pretoria sowohl wie in Amsterdam zur reichbesetzten Tafel. Sobald das Hochzeitsdiner diesseits des Weltmeeres beendet war, gaben die Angehörigen und Gäste der jungen Frau das Geleit bis zu dem schon zur Abfahrt bereitliegenden Schiff, das sie dem fernen Gatten zuführen sollte.

— [Nett, anständig und gebildet.] Ungeheure Heiterkeit wurde dieser Tage in einem Schöffengerichtssaale in Berlin durch die ungewöhnliche Anerkennung verursacht, durch welche eine der Parteien ihre Hochachtung vor dem Vorsitzenden ausdrücken zu müssen glaubte. Es handelte sich um eine Beleidigungsklage. Der Vorsitzende bemühte sich, mit dem Aufwande seiner ganzen Beredtsamkeit die Parteien zu einem Vergleiche zu bringen. All sein Mühen schien aber vergeblich sein zu sollen, denn die Klägerin währte sich nachdrücklichst gegen die Zumuthung, die Klage zurückzunehmen. Endlich schmolz aber auch bei ihr das Eis, sie erklärte sich zum Vergleiche bereit, erläuterte diesen Entschluß aber mit Nachdruck dahin: Ich thue es bloß, weil der Herr Präsident ein so netter, anständiger und gebildeter Mann sind!“ Schallendes Gelächter begleitete diesen Ausbruch des Wohlwollens, für welches sich der Vorsitzende lächelnd bedankte.

— [Verwerthung des Metalls.] **Schwester: „Hast Du auch eine Uhr silbervergoldet?“ — Bruder (Student): „Nein — golden — versilbert.“**

— [Die verpumpte Alma.] „Allens wat unrecht is, kann ick nich leiden, un nu möcht ick jerne wissen, ob et wat Unrechteret jiebt, als eenen wat nich redurzujeben, wat man sich vor jewisse Zwecke ausjeborgt hat un wenn et jleich det reelle Verhältniß von een Andern is“, antwortete der Klempnergeselle August Hertl, welcher wegen Hausfriedensbruches und Mißhandlung auf der Anklagebank Platz nehmen mußte, auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne. — Vors.: Dann bekennen Sie sich wohl im vollen Umfange für schuldig? — Angekl.: Ick wer mir scheene hüten, wo eijentlich jar nischt bewiesen is. — Vors.: Dann erzählen Sie mal den Vorfall vom 25. Juli. — Angekl.: Da muß ick aber mit 'n paar Wörter redurjreifen, Herr Jerichtshof. Et war also 'n paar Dage vorher un weil es wie mit Mollen jießen dhat, tret ick 'n bisken in 'ne Destille unter und will mir vernüchtern. Sowie ick aber mal 'n Blick riskire, fällt mir schon mein Freund Knille, wat 'n Balbierer is, in't Doge. Natierlich beißt er ooch wieder 'n Lord vom verflossenen Mühlendamm raus, indem er janz blödsinnig uf'n Marterkasten rumklimpern und dabei derbe jrölen dhut. „Karlchen“, sag ich zu ihm, „strapezier Dir man die Kehle nich zu stark un jraule nich

Fortsetzung in der 2. Beilage.

2. Beilage zu Nr. 74 des Namslauer Stadtblattes.

Namslau, Dienstag den 21. September 1897.

die Jäste mit Dein Jewinsel aus det Lokal." — Vors.: Kommen Sie zur Sache. — Angekl.: „Na, oller Dutzenskopp", sagt er druft, „et is scheene, det ick Dir mal wieder in Lebensjröße sehe, dafor kannste mir doch 'n jroßen Jefallen dhun, un mir forn Sonntag uf'n paar Stunden Deine Alma borjen, indem wir in unsern Verein 'ne jroße Festlichkeit in die Neje Welt hejsen, un meine Lowise jrade krank in de Scharitee liegt un ohne jeht et nich." „Wenn et weiter nischt is", sag ick, „un du ihr reel redur bringst, denn man los." Un det thaten se denn ooch am selbigten Abend. — Vors.: Ihr Freund Knille hatte Ihnen eine Mark gegeben, damit Sie sich inzwischen die Zeit ein wenig vertreiben konnten. — Angekl.: Det stimmt nu ick denke, ne Mark Leihjebühr forn janzen Abend is nich zu ville, wo ick reelle Absichten uf ihr un det Standesamt hatte. — Vors.: Was veranlaßte Sie nun aber dazu, in das Vereinslokal einzudringen? — Angekl.: Wie et so jejen else jing, denke ick mir in meine Jedanken, nu wirste ihr abholen un se wird ooch jenug von den Krempel haben. Wie ick nu rin komme un se mir sahen, stehen se ooch jleich uf un fangen feste zu scherbeln an. — Vors.: Sie gingen dann an den leer gewordenen Tisch und verzehrten indessen die Speisen und Getränke, die sich auf demselben befanden. — Angekl.: Det hört sich jrade so an, als hätt ick nassauern wollen, wo et sowat unter Bekannte aber nich jiebt un detwejen hätt er ooch nich jleich so paßköppig wern brauchen un mir so von oben runter zu betrachten, un de Alma janz rebellisch zu machen. — Vors.: Der Zeuge behauptet, Sie wären nur gekommen, um noch mehr Geld zu erpressen. — Angekl.: Det hat er sich aber mal fein zu rechte jelegt, det ick ihn ersuchte, die kleene Weiße zu spendiren, wat ick mir ant Buffet jenehmigt hatte, det nennt er nu erpressen. — Vors.: Was geschah dann weiter? — Angekl.: Wie ick seh, det meine Jefälligkeit uf sone schnoddrige Art belohnt wird, sage ick: „Alma, nu is et jenug, ick hab Dir nur vorn 'n Abend verwuppt un nu wird et Nacht, nu aber raus aus det Lokal." An Stelle von 'ne Antwort nimmt er ihr untern Arm un will wieder loscherbeln, ick aber nach mitten mang in Saal un da faß ick ihn ab, un nachher haben wir alle miteenander uf'n Boden jelejen, wie det so kam, det weeß ick nu nich mehr jenau. — Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Hertl mehrmals vergeblich vom Vorstand des Vereins zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurde und nachdem er mit Knille den Streit angefangen und gewaltsam entfernt werden sollte, so wüthend mit einem Bierglase um sich schlug, daß hierbei ein Vereinsmitglied nicht unerheblich verletzt wurde. Nach diesem Ergebniß wurde Hertl in Rücksicht auf mehrere Vorstrafen, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das Geheimniß des Ringes.

Roman von **F. Ostiverio.**

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wo hätte ich ein größeres Recht, hinzugehen?" fragte Kurt mit erzwungener Herzlichkeit.

„Niraends", entgegnete Julie; „wenn Du mich vermißt hast, war es nicht meine Schuld. Du warst es, der es unter den Verhältnissen für besser hielt, daß ich mich hierher zurückzog. Daß ich Deinem Wunsche nachgab, war mir ein Opfer, welches nur wenige andere Frauen in meiner Stelle gebracht haben würden; wann soll es ein Ende haben? Wie bald wirst Du Dein eigener Herr sein?"

Sie hatte sich ihm gegenüber gestellt, um sein Gesicht genau beobachten zu können. Er zog sich mehr in den Schatten der Gardine zurück, um ihrem forschenden Blick zu entgehen.

„Wie kann ich das wissen? Der Graf ist ein verdammt gesunder Mann, der vielleicht noch Jahre lebt. Er kann mich nicht leiden — das läßt sich nun einmal nicht leugnen, und so bin ich weiter denn je davon entfernt, meinen eignen Weg gehen zu können."

„Warum kann er Dich nicht leiden?" fragte Julie ungeduldig. „Was hast Du gethan? Woher kennt er Dich so genau?"

„Du bist allerdings nicht höflich, Julie — auf Ehre nicht", antwortete er kleinlaut, „und ich suche doch nur das Beste für uns zu gewinnen — für unsere Zukunft. Willst Du mich jetzt ruhig anhören?"

„Habe ich nicht genug Geduld bewiesen?" entgegnete Julie und stampfte zornig mit dem Fuße. „Ich bin es bald müde — vor Allem, daß ich hier eingesperrt bin. Ich erwartete, daß Du den Grafen nun gewonnen hättest. Ich hätte es längst gethan."

„Wenn Du es müde bist hier eingesperrt zu sein, so wirst Du um so lieber meinem Wunsche willfahren", entgegnete er, ihre letzten Worte überhörend. „Du kannst nicht länger in Deutschland bleiben, ohne Gefahr zu laufen, daß Du entdeckt wirst, und das wäre mein Ruin. Beim Himmel, es macht mich wahnsinnig, wenn ich bedenke, was daraus entstehen könnte! Willst Du zu Deinem Bruder nach Frankreich gehen, oder nach Amerika zurückkehren? Du versprachst mir, Dich bis zu des Grafen Tod ganz ruhig zu verhalten."

„Nein!" rief Julie mit vor Zorn flammenden Blicken und am ganzen Körper zitternd; „auf keinen Fall werde ich gehen! Ich durchschaue Dich, Du willst mich los sein; aber das soll Dir nicht so leicht fallen. Wie nun, wenn ich selbst zum Grafen ginge?"

„Und als wahnsinnig eingesperrt würdest", fiel Kurt mit höhnischem Grinsen ein. Kannst Du einen Moment glauben, daß er Dich anhören würde?"

„Ja", antwortete Julie in leiserem Tone, den Blick fest auf die Züge ihres Gegenüber gerichtet; „er würde begreifen, daß in dem, was ich ihm sage, Wahrheit sein muß, denn ich habe den Ring."

„Den Du gestohlen hast", bemerkte er gelassen, ohne eine Spur der von ihr erwartenden Ueberraschung zu zeigen. „Weißt Du, daß die Geschichte

der Polizei übergeben ist? Sobald Du den Ring vorzeigst, hast Du Dich über den Besitz desselben auszuweisen."

„Das würde ich auch thun!" rief sie in höchster Aufregung. „Meinst Du, es liege mir etwas daran, was dann aus mir wird? Ich würde sagen, wer ich bin, und dann wäre es an Dir, es zu leugnen."

„Was ich ganz entschieden thun würde", sagte Kurt ruhig. „Aber sei vernünftig Julie. Du gewinnst nichts dabei, wenn Du Dich gegen mich stellst — durchaus nicht. Wozu Dir also das Geld verschenken, daß Du jetzt von mir erhältst? Es fällt mir schändlich schwer, es Dir zu geben, aber ich thue es trotzdem, — dazu noch die Summen, die ich Deinem saubern Bruder zu schicken habe!"

„Giebst Du das Alles etwa freiwillig?" rief Julie höhnisch. „Du mußt es, weil Du in meiner Macht bist. Und gehen soll ich? Nein, gewiß nicht; ebenso wenig als ich noch länger warten werde. Soll ich mein Leben vertrauern, während Du in Genüssen schwelgst? Das glaube nicht. Du hast mir gesagt, der Graf wäre alt und schwach."

Kurt war aschfarben geworden vor innerer Erregung; auf seiner Stirn standen kalte Schweißtropfen.

„Bist Du fest entschlossen, nicht zu gehen?" fragte er mit leiser, gepreßter Stimme. „Für widerspenstige Leute lassen sich noch sicherere Orte finden als Frankreich und Amerika."

„Du wagst es, mir zu drohen?" rief sie wüthend; „nimm Dich in Acht, zuweit zu gehen!"

„Ja, in Acht will ich mich nehmen", zischte er zwischen den Zähnen hervor, während er aufstand. „Ich werde einige Zeit hier bleiben; vielleicht hast Du Dich anders besonnen, bevor ich S . . . wieder verlasse."

„Nein, nein — und tausendmal nein!" rief Julie, sich gleichfalls erhebend. „Ich habe Dich gewarnt; ein- auch zweimal. Bald werde ich handeln."

„Ja, Du hast mich gewarnt. Aber ich will mich nicht mit Dir entzweien, Julie — auf Ehre, ich will es nicht. Ich kam mit den freundschaftlichsten Gesinnungen zu Dir."

Er vermied es, ihren Blicken zu begegnen, während er sprach, und strich mit der behandschuhten Rechten den Hut glatt, den er soeben vom Tisch genommen.

„Du kamst hierher um Deinen Zweck zu erreichen", entgegnete Julie bitter. „Aber auch ich suche keinen Streit; nur mußt Du verstehen wollen, daß ich mich nicht aus dem Wege schieben lasse, sobald es Dir so paßt. Spielst Du Dein Spiel, so spiele ich das meine. Wir haben so Manches gemeinschaftlich durchgemacht, Kurt", fügte sie in weicherem Tone hinzu — „warum sollten wir uns nun feindlich gegenübertreten?"

„Es hängt allein von Dir ab", sagte er düster. „Morgen komme ich wieder; also überlege Dir, was ich gesagt habe."

Damit ging er und Julie schaute ihm mit erbittertem Gesicht und gefalteter Stirn nach.

„Er verheimlicht mir etwas", sprach sie zu sich, während ein plötzlicher Argwohn wie ein Schwert durch ihre Brust zuckte.

„Johann wird wissen, wessen Bekanntschaft er gemacht hat und wo er verkehrt. Ich werde Johann fragen."

„Ich glaube, Juno ist nicht ganz wohl, gnädiger Herr", sagte Johann am folgenden Tage zum Grafen; sie frißt nicht, läßt den Kopf hängen, was sonst nicht ihre Art ist."

„Es wird nichts weiter sein, meinte der Andere sorglos. „Laß sie gehen; ich werde nach ihr sehen."

Johann sagte nichts weiter. Er legte vollends seines Herrn Kleider zurecht, und da er nicht weiter verlangt wurde, ging er nach der Küche, zündete sich dort seine Pfeife an und stellte sich dann an die Hausthür, um zu rauchen und seinen Gedanken nachzuhängen.

XXIII.

Lorenz war in letzer Zeit um seiner Ehre und seines Friedens willen dem Epheuhause fern geblieben, nun verschob er die Erneuerung seiner Besuche dort aus Rücksicht auf seinen Freund. So glücklich er auch in dem Bewußtsein war, daß zwischen ihm und der Geliebten keine Schranke mehr stand, mußte er doch seine freudigen Gefühle verbergen und mit seiner Werbung zurückhalten, solange des Freundes Wunde noch frisch war und schmerzend blutete.

Döhler war entschlossen den Winter in Rom zu verleben und zwar sofort abzureisen, doch so rasch und unüberlegt er sonst zu handeln pflegte, sah er sich doch diesmal durch verschiedene Umstände gezungen, seine Abreise zu verschieben. Einige Wochen vergingen, bevor er Frau Holzendorf ein paar Abschiedsworte schrieb, seine Farben und Pinsel einpackte und seinem Freunde Lorenz, der ihn auf den Bahnhof begleitet hatte, Lebewohl sagte.

Nun erst fühlte sich Lorenz frei. Er hielt nicht viel von den Andeutungen, welche Döhler ihm von Ilka's Gefühlen gemacht hatte, gab die Hoffnung aber keineswegs auf. Er sagte sich, daß eine so aufrichtige, tiefe Liebe, wie die seine, eine gleichgestimmte Saite im Herzen der Geliebten ertönen lassen müsse. Und war sie erst die Seine, dann mochte es kommen, wie es wollte. Lächelte ihm das Schicksal, so blieb sie doch sein höchster Schatz; war es ihm unhold, so würde er ihm keck die Stirn bieten, stand sie ihm doch zur Seite.

Döhler's Abreise erfüllte Frau Holzendorf theils mit Bedauern, theils mit Zorn. Es befremdete sie, daß er, der doch so viel in ihrem Hause verkehrt hatte, Deutschland verließ, ohne ihr und den Ihren persönlich Lebewohl zu sagen, auch seine wenigen Zeilen gaben kein Aufschluß über sein unerklärliches Benehmen. Sie theilten ihr nur mit, daß er den Winter in Rom zuzubringen gedächte — weiter nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Nawalar.